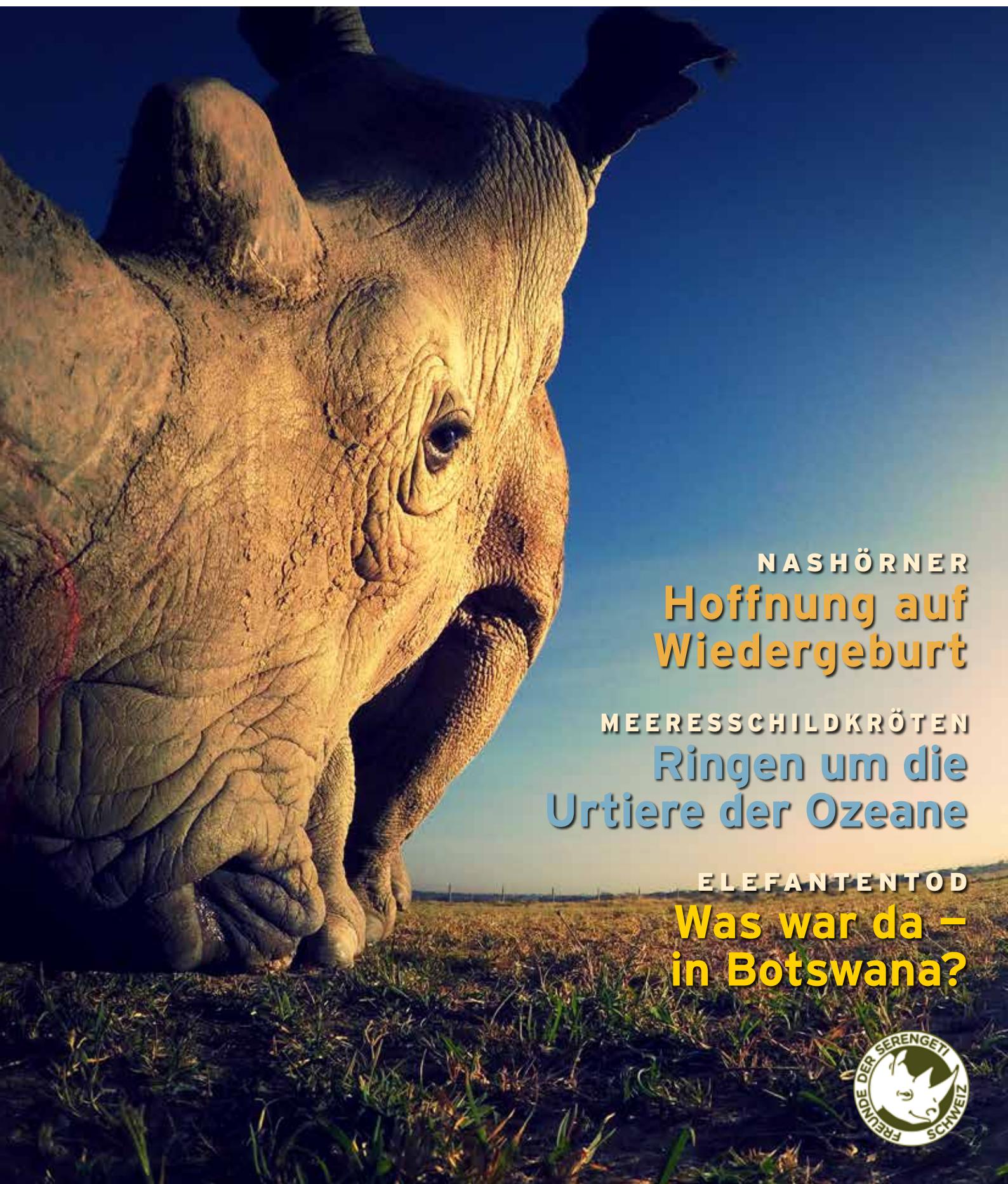


HABARI



NASHÖRNER

**Hoffnung auf
Wiedergeburt**

MEERESSCHILDKRÖTEN

**Ringen um die
Urtiere der Ozeane**

ELEFANTENTOD

**Was war da –
in Botswana?**



Schöpfung und Zerstörung



Menschen seien einzigartig vernunftbegabte Wesen, röhmt sich der Mensch gerne selbst. Dies bewiesen insbesondere die Errungenchaften der technischen Zivilisation. Dank unserer Denkfähigkeit können wir heute schneller sein als ein Gepard, höher fliegen als ein Sperbergeier, tiefer tauchen

als ein Kaiserpinguin – allesamt tierische Rekordhalter. Und wir können noch viel mehr, was alle unsere Erfindungen und Einrichtungen zeigen, mit denen wir im Namen des «Fortschritts» unser Dasein erleichtern, versüßen und vergolden.

Doch mal ehrlich: Haben wir es wirklich geschafft, die fatale Diskrepanz zwischen Denken und Handeln zu überbrücken? Wahrscheinlich eben nicht. Wie oft denken wir richtig, handeln aber falsch und gegen unsere eigenen Lebensgrundlagen?

Denn ermöglicht es unsere Denkkraft etwa nicht, beispielsweise die Folgen unseres Handelns vorauszusehen oder abzuschätzen? Doch, aber wir verdrängen die unbequemen Erkenntnisse oder setzen sie nur schlecht oder gar nicht um. So vermüllt unsere Welt, so vergiften wir unsere Luft, unser Trinkwasser, unsere Böden. So rotten wir immer mehr Tiere und Pflanzen aus, so zerstören wir Klima, Regenwälder, Ozeane und die lebensstiftende

Artenvielfalt. All dies lange bevor wir so etwas wie einen «Ersatz» geschaffen haben. Ist das vernünftig? Nein, das ist dumm, anmassend – und selbstmörderisch. «Gott» zu spielen und all das zu ersetzen, was wir an natürlichen, sich über Jahrmillionen entwickelten Prozessen kaputt gemacht haben, ist – geben wir es zu – eine übermenschliche Aufgabe.

Vielleicht aber reicht der noch nicht zerstörte Rest unserer Lebensgrundlagen aus, um mit aller Kraft und neuem Willen alle jene Elemente zu erhalten, die auch unseren Kindern und Kindeskindern ein natürliches und vielleicht sogar glückliches Leben auf diesem Planeten ermöglichen. Ein Versuch, «zurückzuholen» und zu erhalten, was wir ausgerottet haben, wird in dieser Ausgabe beschrieben – am Beispiel des Nördlichen Breitmaulnashorns. Dass dieses – wie viele andere Tierarten auch – vom Menschen an den Rand des Verschwindens getrieben wurde, ist ein fürchterliches Armutszeugnis. Nicht so aber die Bemühungen der Forschenden und Artenschützenden, die Art mit modernster Technik doch noch zu retten.

Wir als Organisation wollen uns weiterhin darum bemühen, die Wildtiere in ihrer natürlichen Umgebung zu schützen. Denn bedroht sind sie heute alle – seien wir weder Zerstörer noch Schöpfer, seien wir einfach Bewahrende.

Ruedi Suter

Foto: Gian Schachenmann

Fast aus zu rette



Highlights



SCHILDKRÖTEN
In den Meeren

ELEFANTEN
Streit um Tote

VÖGEL
Insektenmangel

Habari-Impressum

Ausgabe: 33. Jahrgang, Nr. 3/18, Oktober 2018 | Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr. | **Auflage:** 2000 Exemplare | **Herausgeber:** Verein Freunde der Serengeti Schweiz FSS, CH-8000 Zürich, Geschäftsstelle FSS PC 84-3006-4 | **FSS-Vorstand:** Adrian Schläpfer, Präsident; Robert Bickel, Kassier | **Sekretariat FSS,** Redaktion: Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4009 Basel, Tel.: +41 (0)61 321 01 16 fss@mediaspace.ch; Monica Borner | **Titelbild:** «Sudan», Gian Schachenmann | **Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten. | **Wissenschaftliche Beratung:** ZoologInnen Monica Borner, Thalwil, und Dr. Christian R. Schmidt, Küsnacht | **Layout, Prepress:** konzeptbar, Werbung & Kommunikation, Rebgasste 53 CH-4058 Basel, Tel.: +41 (0)61 515 64 95, info@konzeptbar.ch

Druck: Gremper AG, Pratteln | **Papier:** Cocoon.

HABARI-Abonnement im Mitgliederbeitrag ZEWO-Mitglied. Der FSS ist ZEWO-Mitglied.

Habari heisst «Nachricht» auf Suaheli.



VON CHRISTIAN R. SCHMIDT

Man sollte nie zu früh die Hoffnung aufgeben: 1897 überlebten nur gerade 20 Südliche Breitmaul-Nashörner (*Ceratotherium s. simum*) im südafrikanischen Hluhluwe-Umfolozi-Reservat. Damit war damals die südliche Unterart die weitaus seltener als die nördliche. Dank effizientem Schutz und Management in Südafrika lebten 70 Jahre später schon wieder 1800 Exemplare, 2005 gab es 11000 und 2010

gerottet - aber doch noch n?



sogar 20150 Südliche Breitmaul-Nashörner. So löste das Südliche Breitmaul-Nashorn das Spitzmaul-Nashorn als häufigste Nashorn-Form ab. Allerdings nahm in den letzten zehn Jahren die Wilderei enorm zu, in den letzten fünf Jahren sogar auf über 1000 Tiere pro Jahr. Erfreulicherweise werden diese enormen Verluste bisher durch Geburten ausgeglichen.

Obwohl sich das Südliche und das Nördliche Breitmaul-Nashorn (*Ceratotherium s. cottoni*) äußerlich kaum unterscheiden, zeigen genetische

Untersuchungen, dass sich die beiden Formen schon vor einer Million Jahre getrennt haben. Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet umfasste Tscha, die Zentralafrikanische Republik, Südsudan, Uganda und die Demokratische Republik Kongo (DRC). Schon 1984 war die Form in vier Staaten ausgerottet. Einzig im kongoleisischen Garamba-Nationalpark lebte noch eine kleine Gruppe von 15 Tieren.

Kes Hillman Smith von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) setzte sich



[N - BREITMAUL - NASHORN]



«Sudan» in Kenia

jahrelang für den Garamba-Bestand ein, der noch einmal auf 31 Tiere anwuchs. In der Captive Breeding Specialist Group (CBSG) der Weltnaturschutzunion (IUCN) diskutierten wir mehrere Jahre lang über die Notwendigkeit, im sichereren Kenia eine zweite Population aufzubauen. Der damalige Präsident Mobutu Sese Seko von Zaire (ab 1997 DRC) forderte pro Tier eine Million Dollar. Dies war für uns eine der schwerwiegendsten Entscheide. Wir einigten uns darauf, dass wir für eine solche Artenschutzmassnahme grundsätzlich nichts bezahlen. 2008 wurden während des Bürgerkriegs in der DRC tragischerweise die letzten vier wild lebenden Exemplare gewildert. Die Grafik auf Seite 6 zeigt den Niedergang des Nördlichen Breitmaul-Nashorns.

Die Rolle der Zoos

Die ersten Breitmaul-Nashörner in westlichen Zoos gehörten der Nördlichen Form an: Antwerpen, London, St. Louis und Washington (beide USA) erhielten vor über 60 Jahren je ein junges Paar. Inzwischen wissen wir, dass bei Nashörnern, aber auch bei Menschenaffen, Paare, die wie Geschwister miteinander aufwachsen, später kein sexuelles Interesse aneinander haben. So starben diese ersten Exemplare ohne Nachwuchs.

Foto: Gian Schachenmann

Josef A. Vagner, Direktor des tschechischen Zoos Dvur Kralove, fing und importierte um 1970 grosse Gruppen von Spitzmaul-Nashörnern, Zebras, Giraffen und Antilopen, die für die 1985 gegründeten Europäischen Erhaltungszucht-Programme (EEP) eminente Bedeutung erlangten.

1975 kamen zwei Bullen und vier Kühe des Nördlichen Breitmaul-Nashorns aus dem Südsudan dazu, die auf dem Nil nach Juba, dann via Uganda nach Mombasa teilweise per Zug gebracht wurden, wo sie nach Hamburg verschifft wurden. Auf einem Elbekahn reisten sie anschliessend bis Decin und in einem letzten Teil per Camion nach Dvur Kralove.

Damals sollen im Südsudan noch 780 Nördliche Breitmaul-Nashörner gelebt haben. 1977 folgte eine weitere Kuh («Nasima», geboren 1965 in Uganda) über einen englischen Park, wo sie von einem Südlichen Breitmaul-Nashorn-Bullen gedeckt wurde: Die 1977 geborene Hybridentochter «Nasi» wurde erfolgreich auf-

Foto: Christian R. Schmidt



1989 wurden «Sudan» und «Nasima» erneut Eltern einer Tochter namens «Najin». 1991 kam es bei der gleichen Verpaarung zu einer Frühgeburt.

1986 und 1988 fanden in Dvur Kralove internationale Expertentagungen statt. 1989 wurde ein Vorschlag umgesetzt, nämlich den Zuchtbullen «Saut» zusammen mit zwei Importkühen in den mit der Zucht von Südlichen Breitmaul-Nashörnern erfahrenen San Diego Wild Animal Park ins sonnige Südkalifornien zu einem alten Paar zu senden. Leider brachte auch dieser Transfer



Zoo Dvur Kralove. In der Mitte
«Najin», Mutter des letzten Kalbes

Foto: Christian R. Schmidt

gezogen. Die gleiche Kuh «Nasima», gedeckt vom Wildfang-Bullen «Saut», brachte 1980 den Sohn «Suni» zur Welt – das erste in Menschenobhut gezüchtete Nördliche Breitmaul-Nashorn. 1983 brachte «Nasima» – diesmal vom Bullen «Sudan» gedeckt – das dritte Kalb, «Nabire» (weiblich), zur Welt. 1986 kam der 36-jährige Londoner Bulle «Ben» nach Dvur Kralove.

keinen Erfolg, weshalb «Saut» 1998 zurück nach Dvur Kralove geholt wurde. Im Jahre 2000 brachte die elfjährige Nachzuchtkuh «Najin», gedeckt vom Bullen «Saut», die Tochter «Fatu» zur Welt. Obwohl der Zoo Dvur Kralove neue Anlagen baute und die Haltung in vielerlei Weise verbesserte, war dies das letzte Jungtier, das hier aufwuchs.



Zoo Dvur Kralove: Auffallendes Horn

Künstliche Besamung

Das Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) in Berlin ist eine renommierte Institution mit unter anderem Abteilungen für evolutionäre Ökologie, Wildtierkrankheiten und Reproduktionsmanagement. Die letztgenannte Abteilung wird von Professor Thomas Hildebrandt geleitet – eine auf seinem Gebiet weltweit führende Forscherkapazität.



Foto: Christian R. Schmidt

Die Nördlichen Breitmaul-Nashörner im Zoo Dvur Kralove

auf einer künstlichen Besamung (Insemination) 2007 im Zoo Budapest. Seither haben Hildebrandt mit seinem Team das Reproduktionsmanagement weiter verfeinert und entwickelt. Dabei entdeckte er auch, dass bei ausbleibenden Paarungen die Nashornkühe durch Zysten im Fortpflanzungsstrakt steril werden.

Tierform in letzter Minute angezeigt ist. Da «Najin» trotz Paarungen nicht mehr trächtig wurde, mussten sie und ihre Tochter «Fatu» 2006/07 mehrmals vom IZW künstlich inseminiert werden – leider erfolglos. Dazu und zur Samengewinnung wurden vom IZW 28 Narkosen in neun Jahren durchgeführt. Deshalb trafen wir uns 2008 erneut zu einer Expertentagung in Dvur Kralove mit hochkarätigen Spezialisten unter anderem von der African Rhino Specialist Group der IUCN, vom IZW, von der Universität Wien und der Organisation Back to Africa.

Einstimmig beschlossen wir, dass die Nashorngruppe als letzte Möglichkeit nach einer künstlichen Insemination in Dvur Kralove durch das IZW nach Kenia überführt werden solle. Leider war die damalige Direktorin des Zoos Dvur Kralove nicht sehr kooperativ, so dass 2009 ohne künstliche Insemination der 1973 im Südsudan geborene Zuchtbulle «Sudan» und die Nachzuchttiere Bulle «Suni» (geboren 1980), Zuchtkuh «Najin» (1989) und ihre Tochter «Fatu» (2000) ins kenianische Ol Pejeta Conservancy für Wildtiere geschickt wurden. Die anderen Tiere in Dvur Kralove und San Diego sind inzwischen alle gestorben.

Das unglücklicherweise viel zu spät durchgeführte Projekt «Last Chance to Survive» hatte allerdings auch in Ol Pejeta leider keinen Erfolg. Nach „Sunis“ Tod musste am 19. März 2018 der Zuchtbulle «Sudan» im Rekordalter von 45 Jahren von seinen Altersbeschwerden erlöst werden. Er war der letzte Nördliche Breitmaul-Nashorn-Bulle der Welt.

Damit leben heute nur noch die beiden in Dvur Kralove geborenen unfruchtbaren Kühe «Najin» (29-jährig) und ihre Tochter «Fatu» (18-jährig). Zusätzlich aber gibt es im IZW



Foto: Fabian Zapata

Thomas Hildebrandt (Mitte)

Im Hinblick auf das Nördliche Breitmaul-Nashorn hat Thomas Hildebrandt das Reproduktionsmanagement an Südlichen Breitmaul-Nashörnern entwickelt – ohne Inanspruchnahme von Naturschutzgeldern. Ein grosser Erfolg war die erste Geburt eines Südlichen Breitmaul-Nashorns, basierend

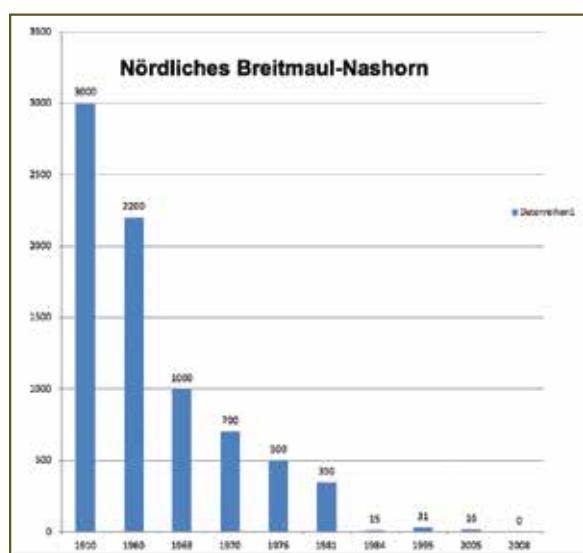
Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass künstliche Reproduktionstechniken nur ein Notbehelf sein sollten, wenn einerseits der Transfer von Zuchttieren über Grenzen aus logistischen oder veterinärbehördlichen Gründen unmöglich ist oder wenn es eben, wie im vorliegenden Fall, zur Rettung einer

[N - BREITMAUL - NASHORN]

auch Samen vom Nördlichen und Eizellen (Oocytes) vom Südlichen Breitmaul-Nashorn. Thomas Hildebrandt und seinem Team mit Spezialisten wie Frank Göritz und Robert Hermes gelang schon die In-vitro-Fertilisation eines Hybrid-Embryos. Ich traue Thomas Hildebrandt durchaus zu, dass er auch von «Najin» und «Fatu» Eizellen gewinnen kann. Zum Austragen der Embryonen stehen genügend Südliche Breitmaul-Nashörner bereit.

«Wiederauferstehung» von Arten

Auch wenn eine Gründerpopulation von nur zwei Bullen und einer Kuh äusserst knapp ist, sollten wir auch hier die Hoffnung nicht aufgeben, denn wir sind in der Forschung glücklicherweise sehr viel weiter als 1897. Zwar berechnen Populations-



Die Bestandesentwicklung des Nördlichen Breitmaul-Nashorns von 1910 bis zu seiner Ausrottung 2008

genetiker, dass zur Erhaltung einer überlebensfähigen genetischen Vielfalt – je nach Generationenlänge – etwa 500 Tiere notwendig sind. Es gibt aber neben dem Südlichen Breitmaul-Nashorn andere erfolgreiche Tierarten mit einem «genetischen Flaschenhals».

Die Population des Nördlichen See-Elefanten wuchs von einem Mindestbestand von 8 bis 100 Tieren auf fast 100 000 Tiere an. Der Milu oder Pater-David-Hirsch überlebte lediglich in Menschenobhut, wo sich nur ein

Hirsch und drei bis fünf Weibchen fort-pflanzten. Ein Teil der heutigen Population von 5000 Milus konnte in China wieder

angesiedelt werden. Das Extrem stellt der syrische Goldhamster dar, von dem 1933 nur ein Weibchen mit acht Jungen gefangen wurde. Das Weibchen und drei überlebende Jungen vermehrten sich innerhalb eines Jahres auf 150 Tiere – und inzwischen auf Milliarden! Ob diese allerdings im Freiland



eine Überlebenschance hätten, ist fraglich. Was aber die schwer bedrohten Nashörner betrifft, halten wir uns besser an den Konfuzius-Spruch auf Grzimeks Grabpyramide am Ngorongoro-Krater: «It is better to light a candle than to curse the darkness.» Tatsächlich ist es weit sinnvoller, «eine Kerze anzuzünden, als die Dunkelheit zu verfluchen!»

* Dr. Christian R. Schmidt, FSS-Präsident von 1989 bis 1994, war seit der Gründung 1979 bis 2009 Mitglied der Captive Breeding Specialist Group (CBSG) der IUCN (später Conservation Breeding Specialist Group, jetzt Conservation Planning Specialist Group). Er war 1985 einer der Gründer der Europäischen Erhaltungszucht-Programme (EEP). Während seiner Zeit als Direktor des Zoos Frankfurt am Main (1994 bis 2008) arbeitete er eng mit Thomas Hildebrandt zusammen.

Das Nashorn am Scheideweg

Traurige Tatsache: Alle fünf Nashorn-Arten unserer Erde stehen vor der Ausrottung. Die Schutzanstrengungen müssen massiv verstärkt werden, forderte die International Rhino Foundation (IRF) zum 22. September, dem Welt-Nashorntag.



Ruhende Panzernashörner, Zoo Basel

Allein in Afrika seien in den letzten fünf Jahren Tag für Tag drei Nashörner gewilpert worden. Aber natürlich kommen auch in Asien Rhinos regelmäßig ums Leben. Wilderei durch kriminelle Netzwerke, Lebensraumverlust und Faktoren von der Inzucht bis hin zu invasiven und unverträglichen Pflanzenarten treiben die indonesischen Sumatra- und Java-Nashörner ebenso an den Rand der Ausrottung wie die Spitzmaul-Nashörner Afrikas.

Gehe es so weiter, warnt die Organisation, könnten in absehbarer Zeit zwei der fünf Nashornarten verloren gehen. IRF-Direktorin Susie Ellis: «Wir müssen alles

tun, um sicherzustellen, dass die Nashörner überleben.» Wie genau? Der Schutz der fünf Arten in den Ländern ihres Verbreitungsgebiets, die Bekämpfung der Wilderei und staatlichen Korruption, der Stopp der Nachfrage nach Nasenhorn und die Sicherung von Lebensräumen seien der richtige Weg.



INTERNATIONAL
RHINO
FOUNDATION

Erfreuliche Zunahme

Ellis' Zuversicht wurzelt in positiven Erfahrungen. Vor zehn Jahren bevölkerten weltweit noch etwa 20 800 Nashörner die Wildnis. Heute liegen die Rhino-Zahlen bei etwa 29 500 Tieren – ein erfreuliches Plus von 40 Prozent innerhalb eines Jahrzehnts. Doch angesichts der Tatsache, dass vor wenigen Jahrhunderten noch Hunderttausende Nashörner lebten und die aktuelle Wilderei vor allem in Südafrika verheerende Verluste zeitigt, drohten die Erfolge wieder rasch

ins Gegenteil zu kippen. Darum stünden heute, 2018, die letzten Nashornpopulationen «am Scheideweg, weil sie kaum mit den verheerenden Verlusten durch die Wilderei Schritt halten können», warnt die International Rhino Foundation mit Nachdruck. Die heute durch Ausrottung am mei-

sten gefährdete Art ist laut FSS-Spezialist Christian R. Schmidt das Sumatra-Nashorn (noch rund 80 Tiere), «da sein Bestand innerhalb weniger Jahre auf weniger als die Hälfte zurückging». Alarmierend – jedoch stabiler – ist auch der Bestand des Java-Nashorns mit noch höchstens 67 Tieren. Etwas besser steht es um folgende Arten: Panzer-Nashorn (rund 3350 Tiere), Spitzmaul-Nashorn (5000) und Breitmaul-Nashorn (20 000).

Der FSS, dessen Logo ein Spitzmaul-Nashorn («Schwarzes» Nashorn) darstellt, engagiert sich seit Jahrzehnten und zusammen mit der tansanischen Nationalparkbehörde Tanapa im Serengeti-Ökosystem und im tansanischen Mkomazi-Nationalpark für die Rückkehr der Spitzmaul-Nashörner. Mit Erfolg, leben doch heute wieder – die ge-



Thandi - überlebte in Südafrika den Wilderer-Angriff

nauen Zahlen werden aus Sicherheitsgründen nicht publiziert – über drei Dutzend Tiere im Mkomazi-Nationalpark und etwa hundert Tiere im Serengeti-Ökosystem. Anders gesagt: Gute Schutzanstrengungen sind entscheidend bei der Arterhaltung bedrohter Wildtiere. fss

